



**Predigt im Gottesdienst  
am Ostersonntag 2021  
Marktkirche Hannover**

Gnade sei mit Euch.

Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein.

Halleluja. Psalm 118,24

Niemand weiß, wo Emmaus liegt, liebe Gemeinde. Bethlehem ist klar, Jerusalem sowieso. Nazareth, Kapernaum, Tiberias, finden sich bis heute. Emmaus aber? Nun werden einige, die eine Reise nach Israel gemacht haben, erwidern, sie seien schon dort gewesen. Und alle mit einer Bibel mit Karten im Anhang zeigen mit dem Finger drauf. Hier steht es doch: Emmaus! Ein Stückchen westlich von Jerusalem. In der Geschichte, die wir gehört haben, heißt es, zwei Jünger gehen 60 Stadien in ein Dorf, 11 Kilometer. Himmelsrichtung, völlig unklar. Und so gibt es heute mindestens drei Orte, die behaupten, sie seien das historische Emmaus. Niemand weiß, wo diese wunderbare Geschichte gespielt hat als zwei Jünger unterwegs waren und Jesus zu ihnen stieß. Wo also liegt Emmaus?

Lösen wir uns von der Geografie. Vielleicht ging es dem Erzähler gar nicht um das Dorf, sondern um das, was auf dem Weg geschah. Das Wichtige entsteht unterwegs. In einem Gespräch. Zuerst ist es ein Dialog. Die beiden Jünger verstehen nichts. Und dann weitet sich das Gespräch und ein anderer erklärt. Er führt ein und deutet an, was geschehen ist. Dabei geht er weit in der Geschichte zurück. Ganz an den Anfang. Den Jüngern erscheint das rätselhaft, fragwürdig. Sie wollten doch jetzt, für diesen Augenblick die Erklärung. Was war geschehen? Warum starb er? Warum ließ er sie allein zurück?

Lassen Sie mich die Erzählung der Emmausjünger etwas frei auf unsere Situation anwenden. Ostern ist zum zweiten Mal kein rauschendes, befreites Ereignis, wie wir es uns so gerne gewünscht hätten. Die Pandemie verhindert in unserem Festkalender ein fröhliches Familien- oder Freundesfest. Das galt auch für das jüdische Pessach-Fest.

Doch das Entscheidende geschieht im Dialog. Damals wie heute. Das wechselvolle Gespräch zwischen den zwei völlig verschiedenen Weltsichten. Einmal: „Alles ist zu Ende, vergeblich, sinnlos!“ - so die Haltung der Jünger. Oder: „Es beginnt Neues, es zeigt sich Perspektive, Gottes Weg erfüllt sich“ - so Jesus. Was an österlicher Freude sich einstellt, geschieht auf dem Weg im Dialog.

Wir haben noch ein zweites Beispiel in unserem Ostergottesdienst für diese Gesprächsszene. Das ist die Bachkantate für den 2. Ostertag, die wir hören. Auch sie ist - außergewöhnlich für die Kantaten bei Bach - dialogisch. Das Wechselspiel, welches wir nach dem Vater Unser hören werden, ist genau wie beim Osterspaziergang der beiden Jünger mit Jesus ein Wechselspiel zwischen Zuversicht auf der einen und Furcht auf der anderen Seite. Da ringt die Angst mit der Hoffnung. Da reden Zuversicht und Ermutigung gegen die Erschöpfung und Verzweiflung. Da kämpfen Leben und Tod miteinander.

Hoffnung gegen Verzweiflung, Zuversicht gegen Erschöpfung, oh, wie wir das kennen in den vergangenen Monaten. Es liegen Welten zwischen dem, was ist und dem, was sein sollte. Oder zumindest dem, was wir uns von Herzen wünschen. Wer sehnt sich nicht nach dem Miteinander mit allen Familienmitgliedern, dem Besuch der alten Freunde, der Umarmung und unbeschwerten Geselligkeit? Wieviel Hoffnungen hatten sich nicht aufgetürmt und wurden wieder kassiert? Seit 13 Monaten leben wir von enttäuschten Zuversichten. Abstand und Maske. Einsamkeit und Trauer. Ungewissheit.



Jesus holt weit aus. Er geht nicht nur auf die aktuellen Geschehnisse ein, sondern fügt Hoffnungs- und Verheißungsgeschichten aus alten Zeiten zusammen. Kommt, gehen wir in unserem Leben zurück. Lasst uns zurückgehen und aufsammeln was an Verheißungsbruchstücke in unserem Leben zusammenkam. Ehrlich und mutig. Und fügen wir es zu einer Lebenssicht zusammen. Was findet sich dort nicht an Bewahrung, Bestärkung und Schönheit! Wie oft schon hätte das Leben eine andere, schlechte Wendung nehmen können! Was ist uns geschenkt? Wieviel Heil ist uns zugetan worden? In der Pessach-Liturgie am ersten Abend, dem Sederabend, wird noch einmal die große Geschichte der Freiheit aufgerufen: Der Auszug Israels aus der Sklaverei in Ägypten. Selbst in Gefangenschaft und Todesnot wurde diese Geschichte immer wieder aufgerufen, ein Protest gegen die bestehenden Zustände.

Ostern ist kein einmaliger Lottogewinn, sondern eine tiefe, dankbare Sicht auf mein Leben in Gottes Barmherzigkeit. Es ist der radikale Perspektivwechsel.

Jeder, jedem wird viel einfallen an erfüllter Gegenwart Gottes im eigenen Leben. Es ist kein romantischer, eher ein reinigender Blick auf falsche Erwartungen.

Gott hat uns nie verheißen, dass unser Leben jeden Tag ein glückliches Leben sein wird. Aber dass es sinnvoll ist und auf ihn zuläuft, das hat er zugesagt.

Gott hat uns nie verheißen, dass wir unverletzlich und ewig auf dieser Welt sein werden. Aber dass wir in dieser Welt einen Auftrag haben und in seiner Gegenwart bleiben werden, das hat er zugesagt.

Hoffnung und Zweifel, Erfülltes und Versäumtes werden den Blick auf das eigene Leben immer prägen. Der Osterwechsel ist der Blickwechsel. Im Dialog mit Gott und meinem Nächsten. Ich erinnere so manchen „Osterspaziergang“. Mit mir allein und mit Gott. Oder mit Freunden und Gott. Einer führte mich tatsächlich einmal, auf einen Weg in die Wüste. Am Beginn meines Studienjahres in Jerusalem. Durch das Wadi Kelt, ein begrüntes Tal zu einem Kloster. Zwischen Jericho und Jerusalem. Meine Zweifel waren groß, ob es richtig war nach Israel zum Studienjahr zu gehen. In den ersten Wochen wurde Rückreise erwogen, Zweifel ausgetauscht. Die Stunden in der



Hitze und in der Rast mit zwei Freunden fügten sich zusammen. Ich blieb, es wurde eines meiner schönsten Lebensjahre.

Gottes Reich kommt, es ist schon da. Nichts muss so bleiben wie es ist. Gott wird das Leben nicht in der Vernichtung lassen, unser Herz wird nicht immer in Unruhe bleiben - das sagen wir gegen die Pandemie und den gefährlichen Virus. Wir vermissen Gott in dem, was geschehen ist in den letzten Wochen und Monaten. Gott zu vermissen, an seinem Schweigen zu leiden, gehört zu unserem erwachsenen Gottesglauben.

Im „Ostergang“ kommen wir über die Widersprüchlichkeit der Welt und des Lebens hinaus. Wir preisen Gott für seine Güte und Treue, auch wenn wir sie oft nicht erleben und so sehr vermissen.

Ich fand vor wenigen Tagen einen Gedichtvers, welcher den Perspektivwechsel markiert:

„Der Messias zögert wie immer. Nur der Regenbogen, der alte Schweiger, lässt sich blicken, weil es an der Zeit ist – und macht alle sprachlos.“<sup>1</sup>

Das scheint fast die angemessenere Beschreibung der Situation vieler Christinnen und Christen zu sein. Wir sind Wartende und erkennen schon jetzt in dieser Welt die Zeichen Gottes. Er geht mit uns, an unserer Seite. So entsteht eine Perspektive.

Wo also liegt Emmaus?

Der Weg dorthin ist unser Lebensweg. Und es ist ein Weg, der gepflastert ist mit Weh und Ach genauso wie mit Freud und Lob. Aber wir gehen ihn, selbst wenn wir es manchmal denken oder befürchten, nicht allein. Und selbst wenn uns im Gespräch mit den Freunden, Gott manchmal so weit entfernt zu sein scheint, klingt manchmal das Echo herein: Weißt Du noch, damals...? Augenblicke kostbarster Vollendung.

---

<sup>1</sup> Christian Heidrich, Regenbogen in Auschwitz in: Hunde des Himmels, Würzburg 2020. S.35



Momente wunderbarer Erfüllung. Tage des Glücks und der Gewissheit. Und dann steht ein Regenbogen am Himmel, die Sonne lacht und der Regen weicht. Und am Ende, das ist noch nicht heute, werden wir erkennen, was es gewesen ist. Wenn es Abend wird und der Tag und unser Leben sich neigen. Am Ende werden wir sitzen mit ihm und er teilt das Brot. Gastfreundschaft Gottes. Emmaus liegt schon längst in unseren Herzen. Wir sind auf dem Weg und er mit uns. „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden“.

Amen